

politicum

Josef Krainer Haus
Schriften

Landesverteidigung

23

JA ZUR VERTEIDIGUNG ÖSTERREICHS

Österreich ist verteidigungswert

Unser Österreich der Zweiten Republik ist verteidigungswert, sagen 87 % der Zivildienstler¹, die es aus Gewissensgründen ablehnen, Waffengewalt gegen andere anzuwenden. Sie wollen Österreich im Rahmen der sozialen Verteidigung schützen. 82 % der Präsenzdienstler befürworten eine eigene bewaffnete Macht². Der Glaube an Österreich ist in den letzten 40 Jahren stark geworden. Lediglich 8 % verneinen den Nationenstatus³.

Quer durch alle Parteien, quer durch die Präsenz-, und Zivildienstler, geht die Bereitschaft, unser freies, unabhängiges, demokratisches, neutrales Österreich im Ernstfall gegen Systeme der Unfreiheit, gegen Gefahren von außen zu verteidigen zu wollen.

Für mich gehört die Wehrpflicht zu den unabdingbaren Pflichten wie etwa die Schul- und Steuerpflicht, die jeder Staatsbürger zu erfüllen hat.

Schließlich leben wir in einer Zeit, die nicht als Epoche des Friedens in die Weltgeschichte eingehen wird, auch wenn wir Österreicher seit 40 Jahren in keinen Krieg direkt verwickelt waren. Frieden ist kein Schicksal, sondern ein schwerer Auftrag an uns, wie Krieg ein menschliches Versagen war, ist und immer bleiben wird. Von dieser Prämisse ausgehend, müssen wir nach einem besseren Weg zum Frieden suchen. Die Diskussion um die Landesverteidigung darf nicht erst bei dieser ansetzen. Sie muß grundsätzlich und im größeren Zusammenhang der Grundlagen des Friedens überhaupt geführt werden.

Der Verteidigungsfall muß die ultima ratio bleiben, die es zu verhindern gilt. Landesverteidigung daher auf eine „Raketen- oder Frauen-ins-Bundesheer-Diskussion“ zu reduzieren, wäre völlig verfehlt.

Es geht doch um das Überleben der Menschheit, wenn in den mehr als 170 Nationalstaaten, in die das Raumschiff Erde aufgesplittert worden ist, das Thema Landesverteidigung diskutiert wird. Landesverteidigung bedeutet an verschiedenen Orten verschiedenen. In Afrika, in 52 der 55 Staaten heißt Landesverteidigung für ein System einzutreten, das sich mit Mord, Totschlag und Folter an der Macht hält. Diese Menschen dürfen sich mit Recht fragen, Landesverteidigung – wozu und für wen!

Wir Österreicher wissen, was wir zu verteidigen haben. Wir müssen uns eine andere Frage stellen, wie können wir den Ernstfall „Landesverteidi-

gung“ verhindern. Damit kommen wir schon von der Raketendiskussion zur wichtigeren Friedensdiskussion. Frieden kann man nicht mit Raketen gegen Menschen aufbauen. Frieden muß man mit Menschen suchen. Es kann keinen Frieden des Westens gegen den Osten oder des Nordens auf dem Rücken des Südens geben. „Die Friedensordnung ist nur dann vollständig, wenn sie nicht bei einem engeren Kreis haltmacht, sondern sich auf die ganze Menschheit erstreckt“⁴. Heute sind wir sehr weit von einer Weltfriedensordnung entfernt. Einerseits ist es uns nicht gelungen, ein gerechtes Weltwirtschaftssystem zu entwickeln, Kooperationsbereitschaft und moralische Solidarität über die Landesgrenzen hinweg aufzubauen, was u. a. eine Verschärfung des Nord-Süd-Konfliktes mit sich gebracht hat, andererseits sind die beiden Militärblocke zu keiner Sicherheitspartnerschaft bereit.

Sie sehen vielmehr in der ins Unvorstellbare gesteigerten Zerstörungskraft moderner Rüstung eine Chance, den „Weltfrieden“ zu sichern, was jedoch zu dem latenten und offenen Ost-West-Konflikt geführt hat.

Im neutralen Österreich ist in den Medien zu Beginn von 1985 – also 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – die Friedensdiskussion „out“. Für das aktive Segment innerhalb der Jugend ist die Friedensfrage „in“, da von ihr in Wirklichkeit unser Überleben und das Leben unserer Kinder abhängt.

Frieden bedeutet mehr als die bloße Abwesenheit von Krieg. Frieden haben heißt, weder unter Not und Hunger noch unter persönlicher Unfreiheit leiden zu müssen. Entscheidend für mein Friedensverständnis ist die Idee der politischen und sozialen Gerechtigkeit und der gewaltfreien Konfliktlösung. Ohne Achtung und Förderung eines menschenwürdigen Daseins in persönlicher Freiheit gibt es höchstens eine Friedhofsruhe, jedoch niemals Frieden. Es ist ein verschwindender Teil der bereits auf 4,7 Milliarden angewachsenen Weltbevölkerung, der in der Lage ist, von sich behaupten zu können, in Frieden zu leben.

Auch in Österreich steigt in letzter Zeit die Anzahl derer, die in sozialem Unfrieden lebt. Mehr als 240.000 Familien sind verarmt, tausende physisch und psychisch Kranke sind in geschlossene Anstalten abgeschoben, zehntausende Arbeitslose sehen einer friedlosen Zukunft entgegen. Dazu kommt in beinahe allen Lebensberei-

chen der Gesinnungsdruck, der eine neue, versteckte Form der schleichen- den Unfreiheit darstellt.

Die österreichischen Probleme dürfen aber nie dazu verwendet werden, um die Leiden und die Not der Dritten Welt zu verniedlichen.

Friedenssicherung und Friedensförderung

Während vor allem junge Frauen und Männer aus tiefster innerer Überzeugung für mehr Frieden und Gerechtigkeit arbeiten, dreht sich die Rüstungsspirale immer schneller. Wen wundert es da noch, daß viele meiner Generation diese Welt nicht mehr verstehen, in der für Raketen und Waffen Milliarden da sind, bei Lebensmittelhilfen an die Dritte Welt jedoch geizt wird.

In der offiziellen österreichischen Politik hat die umfassende Friedenspolitik eine untergeordnete Rolle. Das innenpolitische Geplänkel verstellt den Verantwortlichen oft den Blick auf die internationalen – in Wirklichkeit viel entscheidenderen – Probleme.

Friedenssicherung kann aber nicht durch moralische Appelle oder religiöse Bekenntnisse geschehen, sondern durch politische Anstrengung, durch „ein starkes, langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“, wie Max Weber Politik umschreibt.

Friedensbewegungen, Jugend- und Dritte-Weltgruppen dienen unumstritten der Friedensförderung, die Friedenssicherung kann jedoch nur von den Regierungen erfolgen. Die Bemühungen der Friedensgruppen müssen dahingehen, daß die Machthaber die Friedenssicherung nicht starr auf die militärische Friedenssicherung ausrichten. Blindes Vertrauen auf die militärische Friedenssicherung verhindert oft, daß über andere wichtige Schritte nachgedacht wird, um im eigenen Land und auf internationaler Ebene – und hier insbesondere in unserem Verhältnis zur Dritten Welt – dem Zustand eines Weltfriedens näherzukommen. Friedensdiskussionen, die sich auf eine militärische Diskussion beschränken, umfassen nie die ganze Dimension des Friedens.

Persönliche, kleine, friedensfördernde Aktivitäten sind trotz der Größe der Problematik nicht zu unterschätzen und gerade angesichts dieser Größe gefordert. Ich halte sie, abgesehen von der konkreten Hilfe für eine breite Bewußtseinsbildung für äußerst wichtig.

Fehlentwicklungen sehen

Die Krise, in der die Welt steckt, werden wir nur dann bewältigen, wenn wir uns den Herausforderungen stellen. Niemals dürfen wir – auch nicht der einzelne – unsere Augen vor den tiefgreifenden Fehlentwicklungen verschließen oder gar glauben, allein eine starke militärische Landesverteidigung garantiere uns Frieden.

● Ein Fünftel der Menschen, das sind mehr als 900 Millionen, lebt in absoluter Armut.

● Das Leben in den reichen Staaten wird immer mehr vom Materialismus geprägt. Konsumorientierung und Habgier beherrschen den Alltag. Wir haben immer mehr Kontakte und immer weniger echte Beziehungen. Der Sinnverlust führt oft zur Sinnkrise.

● Gerade die Industrieländer verbrauchen oft in verschwenderischer Weise immer mehr von den begrenzten Gütern dieser Erde und vermindern somit die Zukunftschancen für die nächsten Generationen. Der Ausverkauf der Güter des Raumschiffes Erde gefährdet immer mehr den Frieden.

Die Ursachen dieser Fehlentwicklung sind aufzuzeigen, um ihnen – wenn auch unter großen Anstrengungen – entgegenzutreten. Aurelio Peccei gibt mir Hoffnung, wenn er schreibt: „... muß man davon ausgehen, daß der Mensch über noch unzureichend genutzte visionäre und kreative Fähigkeiten sowie über eine moralische Kraft verfügt, die, wenn sie freigesetzt werden, die Menschheit aus ihrer mißlichen Lage befreien können. Diese Annahme scheint vielleicht ein wenig weit hergeholt, aber für viele von uns besitzt sie Gültigkeit. Der Durchschnittsmensch ist von Natur aus, selbst wenn er arm und unbedeutend ist, mit der Gabe des Denkens und folglich mit einer Lernfähigkeit ausgestattet, die stimuliert und weit über die heute noch relativ bescheidenen Grenzen hinaus entwickelt werden kann. Diese Überlegungen lassen uns zu dem Schluß gelangen, daß die Lösungen zur Überwindung des menschlichen Dilemmas und die Garantien für die Zukunft des Menschen einzig in uns selbst zu suchen sind. Wir alle müssen lernen, unsere verborgenen Kräfte zu wecken und sie in Zukunft

sinnvoll und umsichtig zu nutzen“⁵.

Die von Peccei heraufbeschworene Lernfähigkeit hat der Menschheit bisher ihre Existenz gesichert.

Unsere Chance: Frieden erlernen

Ich hoffe, daß meine Generation bereit ist, zu erkennen, daß „Frieden haben“ von jedem von uns viel abverlangt.

Schon **Frieden** mit sich selbst zu haben, fällt vielen schwer. Steigende Selbstmordraten. Alkoholismus oder das Ansteigen von Streßkrankheiten zeugen davon.

Frieden braucht eine Erziehung zu diesem. Bereits im Kindesalter müssen friedensbedeutende Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz, Wahrheit, humane Konfliktlösung, Solidarität und Kooperationsbereitschaft eingeübt werden.

Frieden muß in der Familie, zwischen den Generationen und Geschlechtern und auch am Arbeitsplatz gesucht werden. Gegenseitige Achtung, eine partnerschaftliche Einstellung seinen Mitmenschen gegenüber und der besondere Schutz der Schwachen sind dafür Grundvoraussetzungen.

Frieden, frei von äußeren Einflüssen zu haben, setzt sicher die Wehrbereitschaft der Österreicher voraus. Frieden wird jedoch nicht durch eine unbegrenzte Anhäufung von Waffen gesichert. Österreich dürfte daher auch nicht über den notwendigen Bedarf des Bundesheeres hinaus Waffen erzeugen und exportieren.

Frieden verlangt eine gerechtere Verteilung der materiellen Güter innerhalb und zwischen den Staaten.

Frieden hat den stetigen Abbau von Vorurteilen, Rassismus und radikalem Nationalismus zur Bedingung. Es muß daher einerseits mit aller Entschiedenheit gegen Angriffe auf nationale Minderheiten im eigenen Land vorgegangen werden, andererseits müssen die internationalen Kontakte gerade zwischen Jugendlichen ausgebaut werden.

Immer muß **Frieden** das Ringen um die Menschenrechte und die Respektierung jedes einzelnen als einzigartiges Wesen miteinschließen.

Man kann einwenden, der von mir aufgezeigte ideale Friede lasse sich

nicht verwirklichen. Wäre er einmal erreicht, wäre er sofort von neuem bedroht. Das stimmt; Friede ist nämlich für mich kein Zustand, sondern ein immerwährender Prozeß, an dem alle Menschen – nicht nur Politiker – teilhaben, solange die Menschheit existieren wird. Dieser Prozeß muß auf eine gerechtere Zukunft hingehen, auf eine stetige Minderung von Not, Gewalt und Unfreiheit jedes Menschen an jedem Ort unserer Erde.

Legt man die Diskussion so weit an, kommt man zum Schluß, daß die Frage, ob Österreich nur mit Waffengewalt verteidigt werden soll, oder ob auch die soziale (nichtmilitärische) Landesverteidigung aufgebaut werden soll, nur ein Segment innerhalb dieses Themenkreises ist. Im Neutralitätsgesetz vom 26. Oktober 1955 heißt es, „Österreich wird seine Neutralität mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufrechterhalten und verteidigen.“

Warum soll neben die militärische, die geistige, die zivile und die wirtschaftliche Landesverteidigung nicht auch die soziale Landesverteidigung treten? Warum sollte man nicht auch diejenigen in ein umfassendes Verteidigungssystem einbinden, die gewaltfrei vorgehen wollen und somit die militärische Landesverteidigung nicht unterstützen wollen? Man sollte zumindest laut darüber sprechen dürfen, welche Vor- und Nachteile eine Stärkung nichtmilitärischer Verteidigungsformen hätte.

Bereits im Staatsgrundgesetz vom 27. 12. 1867 versprechen wir: „Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedermann gewährleistet.“ Mehr als 100 Jahre später sollten wir doch bereit sein, das Gewissen anderer zu respektieren und diese Menschen gleich zu behandeln. Das sind wir unserer Verfassung schuldig. Österreich sind wir seine Verteidigung schuldig, daher ein Ja zu einer umfassenden Landesverteidigung.

Quellennachweis:

- ¹ Schmutzer M., „Zivildienst in der Steiermark“, Graz 1984
- ² Brunnmayr E., Ofner G., „Verteidigungsbereitschaft junger Österreicher“, Wien 1980
- ³ „Das österreichische Nationalbewußtsein“, Studie der Paul Larzafeld-Gesellschaft für Sozialforschung 1980
- ⁴ Verdroß, A., Völkerrecht, Wien, 1964
- ⁵ Peccei A., „Zukunftschance lernen“, Bericht für die achtziger Jahre des Club of Rome, Wien 1984

